

Ein Fall für  
**KWIATKOWSKI**

Ausgezeichnet mit dem

Hansjörg-  
Martin-Preis

Kinder- und Jugendkrimipreis  
der Autoren

Jürgen Banscheraus,  
in Remscheid geboren, wollte eigentlich Pianist  
werden. Doch inzwischen schreibt er sehr  
erfolgreiche Kinder- und Jugendbücher und ist gar  
nicht traurig, dass das mit dem Klavierspielen  
nicht geklappt hat. Jürgen Banscheraus lebt mit  
seiner Familie im Ruhrgebiet.

Seine Serie „Ein Fall für Kwiatkowski“ wurde  
bisher in 18 Sprachen übersetzt, unter anderem  
ins Chinesische, Hebräische und sogar in Blindenschrift.

2010 wurde Jürgen Banscheraus mit dem  
Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis ausgezeichnet.

[www.juergen-banscheraus.de](http://www.juergen-banscheraus.de)

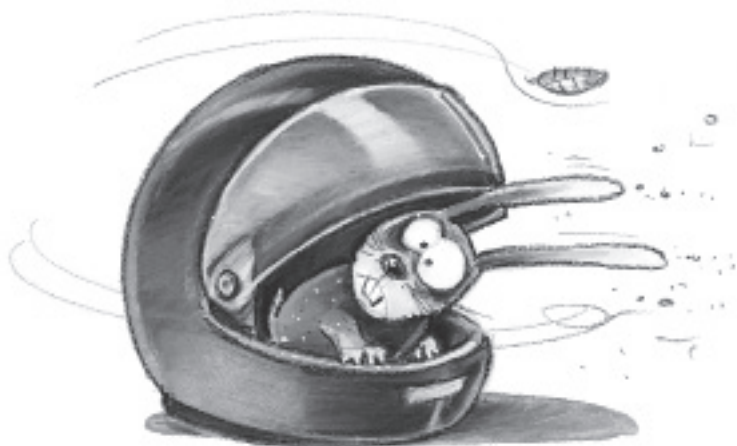
Ralf Butschkow,  
1962 in Berlin geboren, wollte eigentlich Detektiv  
werden. Er trinkt genauso gerne Milch wie  
Kwiatkowski, aber leider mag er keine  
Kaugummis. Deshalb hat er sich für ein  
Grafikstudium entschieden. Dann arbeitete er ein  
paar Jahre in Werbeagenturen und ist heute als  
Kinderbuchillustrator für verschiedene Verlage  
tätig. Er lebt mit seinen zwei Kindern in Berlin.

Jürgen Banscheraus



Donner, Blitz und  
schräge Vögel

Mit Bildern von Ralf Butschkow



Arena



Wer noch mehr über Kwiatkowskis Fälle erfahren will  
und Tipps für ausgekochte Spürnasen braucht, geht  
einfach auf die Homepage:  
[www.kwiatkowski-lesen.de](http://www.kwiatkowski-lesen.de)



1. Auflage 2015  
© Arena Verlag GmbH, Würzburg 2015  
Alle Rechte vorbehalten  
Einband und Illustrationen: Ralf Butschkow  
Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH  
ISBN 978-3-401-70684-9

[www.arena-verlag.de](http://www.arena-verlag.de)



„Ein Privatdetektiv ohne Handy ist wie ein Cowboy ohne Stiefel“, hat einer meiner Kollegen mal gesagt. Ich hatte das immer für ziemlich Unsinn gehalten. Immerhin haben Kalle Blomquist und Sherlock Holmes ihre Fälle auch nur mit Fantasie, Geduld

und geschicktem Kombinieren gelöst. Deshalb war ich bis vor ein paar Wochen sicher, ebenfalls ohne Handy auskommen zu können.

Aber dann geriet ich in ein Unwetter, das bestimmt niemand, der es erlebt hat, vergessen wird. An diesem Tag spielte auch ein Handy eine wichtige Rolle. Doch ich will nicht vorgreifen.

Es war der heißeste Tag des Jahres. Es war so heiß, dass mir schon vom Gähnen der Schweiß ausbrach.

„Du, Mama?“, sagte ich, als wir beim



Mittagessen saßen. Es gab nur einen großen Salat. Meine Mutter hatte beschlossen abzunehmen – zum 87. Mal oder so. Und ich hatte wie immer darunter zu leiden.

„Brauchst du Geld?“, fragte sie.

Ich nickte.

„Und wofür, wenn ich fragen darf?“

Ich zeigte aus dem Fenster. „Fürs Freibad“, antwortete ich.

Meine Mutter hob ein Salatblatt auf, das auf den Boden gefallen war, und legte es neben ihren Teller. „Ist dein Taschengeld alle?“, wollte sie wissen.

Wieder nickte ich. Am Tag zuvor hatte ich am Kiosk meiner ältesten und besten Freundin Olga zwei Päckchen Carpenter's Kaugummi gekauft.

Hätte ich es nicht getan, hätte mein hitzegeplagtes Hirn auf der Stelle den Dienst eingestellt. Und das kann sich ein Detektiv nicht leisten.

Seufzend fischte meine Mutter einen Fünfeuroschein aus ihrem Geldbeutel.

„Reicht das?“

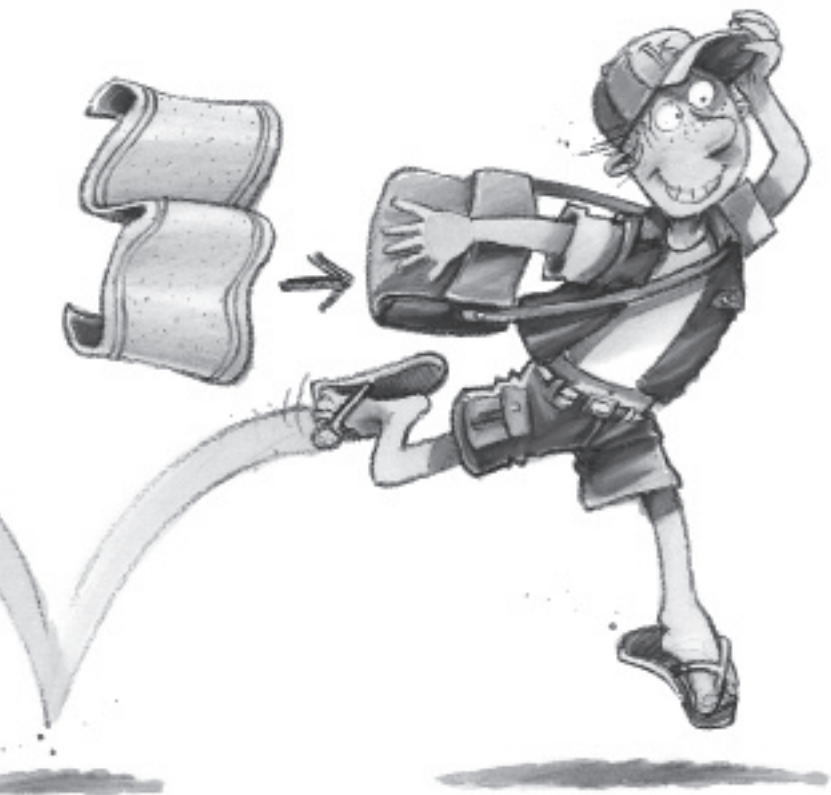
„Danke, Mama!“ Ich gab ihr einen Kuss, rannte in mein Zimmer und packte in Windeseile meine Badesachen zusammen.





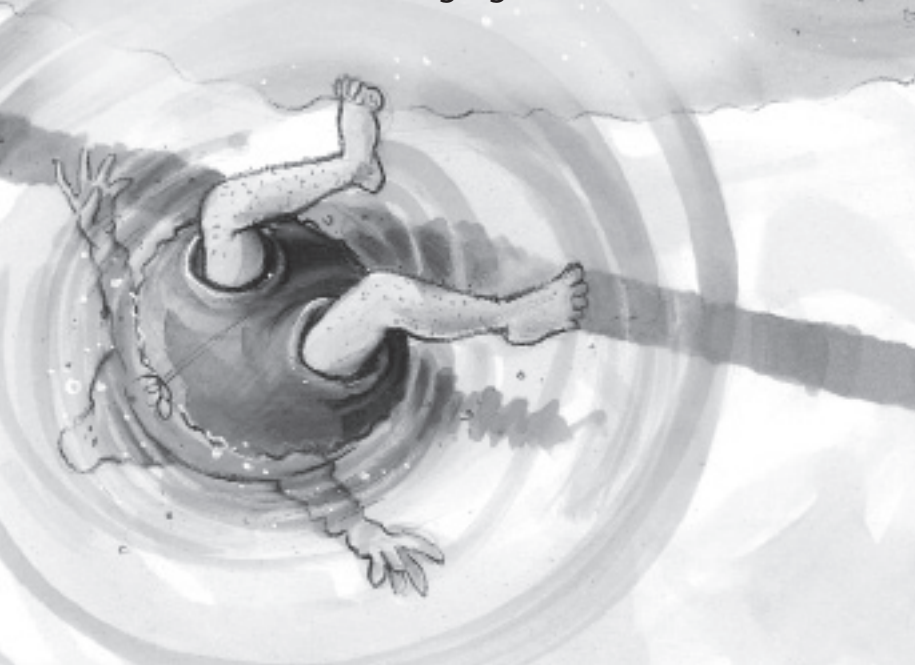
Als ich mich von meiner Mutter verabschiedete, drückte sie mir ihr Handy in die Hand. „Für alle Fälle“, sagte sie.

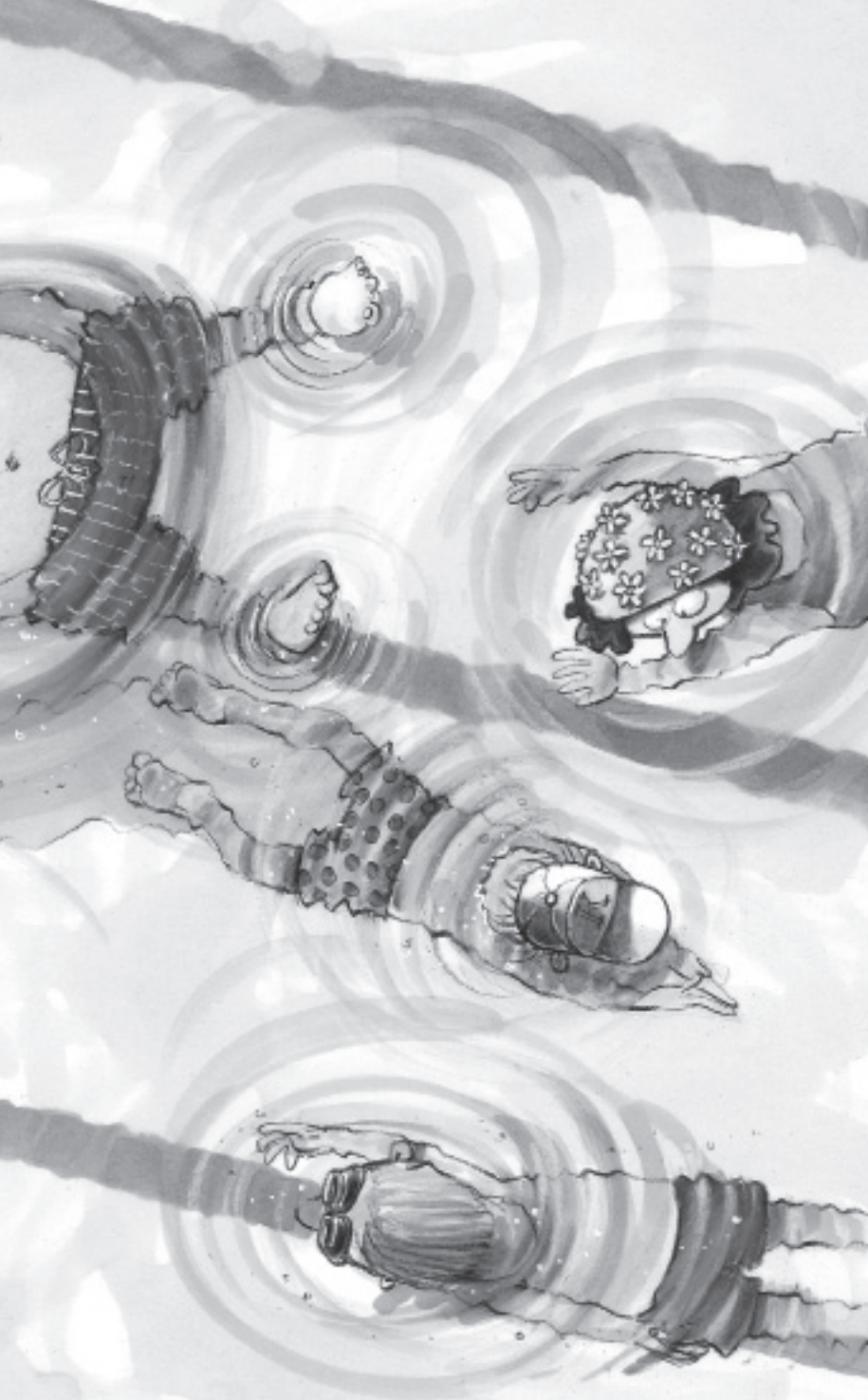
Im Freibad suchte ich mir ein Plätzchen in der Nähe des Sprungturms. Zuerst sprang ich vom Fünfer.





Danach zog ich meine  
Bahnen durchs Schwimmerbecken,  
bis mir die Puste ausging.





Schließlich ließ ich mich auf mein Handtuch fallen und vertiefte mich in das Buch über die neuesten Ermittlungsmethoden, das ich in der Stadtbücherei ausgeliehen hatte. Ein erfolgreicher Detektiv sollte sich immer auf dem Laufenden halten. Das ist mindestens so wichtig wie das tägliche Kaugummi.

Irgendwann muss ich eingeschlafen sein, denn ich wurde wach, als die Stimme des obersten Oberbademeisters aus den Lautsprechern ertönte: „Der Wetterdienst hat für die nächste Stunde schwere Unwetter angekündigt. Deshalb

bitten wir die Besucher, das Freibadgelände umgehend zu verlassen.“



Ich öffnete die Augen. Über mir war der Himmel blau. Am Horizont türmte sich allerdings ein dunkles Wolkengebirge auf. Aber es würde sicher noch einige Zeit dauern, bis das Gewitter hier war. Vielleicht zog es sogar am Freibad vorbei.

Anders als die meisten Leute um mich herum packte ich meine Sachen in aller Ruhe zusammen. Am Ausgang herrschte bereits ein ziemliches Gedränge. Kinder schrien, Erwachsene schimpften, einer der Bademeister



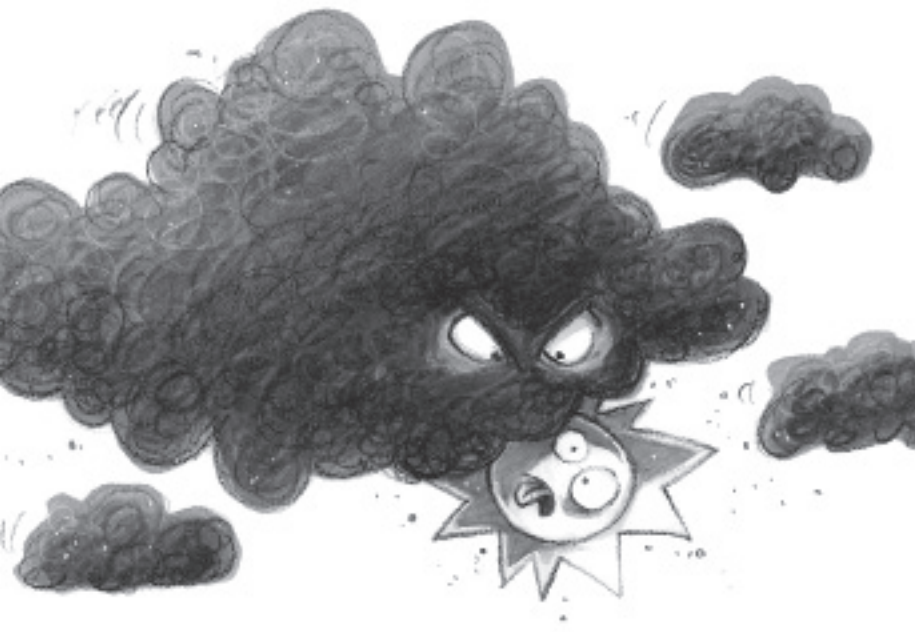
versuchte, für Ordnung zu sorgen. Ich stellte mich ganz hinten an. Denn wie heißt es so schön im „Kleinen Handbuch des erfolgreichen Privatdetektivs“:

„Lass dir Zeit, dann gewinnst du Zeit.“

An diesem Tag stimmte der Spruch allerdings nicht, leider. Fünf Minuten später stand ich zwar an der Haltestelle, doch der Bus zu mir nach Hause war bereits völlig überfüllt. Ohne auf mein Winken zu achten, ließ der Fahrer den Motor an und fuhr los. Zu Fuß würde ich für den Nachhauseweg eine Dreiviertelstunde brauchen. Blödmann, schimpfte ich mich aus, du hättest dein Skateboard mitnehmen sollen!

Während ich durch die Straßen lief, frischte der Wind auf. Das strahlende

Blau des Himmels verwandelte sich immer mehr in ein schmutziges Grau. Aus der Ferne war dumpfes Grollen zu hören.



Ich hatte gerade den Platz vor Olgas Kiosk erreicht, da wurde es plötzlich tiefe Nacht. Mir kam es vor, als hätte jemand eine Decke über die Welt



gezogen. Am Horizont zuckten Blitze, das Donnern wurde lauter und lauter. Ich nahm meine Beine in die Hand und sprintete unter das neue Vordach des Kiosks, das erst ein paar Tage zuvor angebracht worden war.





Meine Freundin hatte ihren freien Nachmittag, das Gitter vor dem Verkaufsfenster war heruntergelassen.

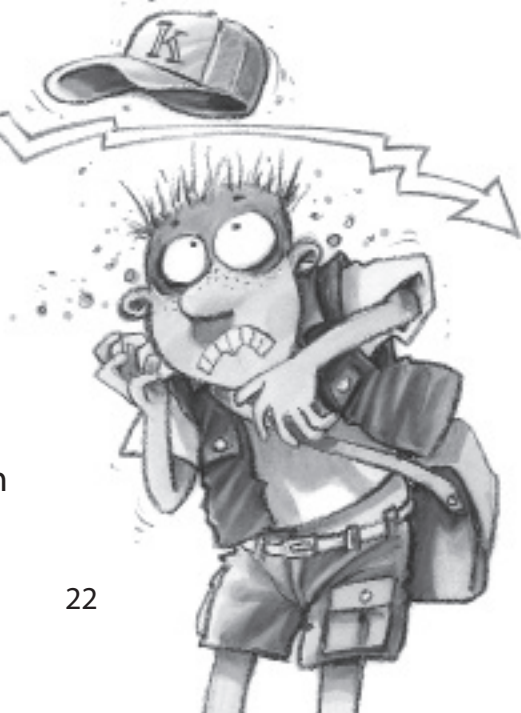
Dann brach das Unwetter los. In wenigen Minuten verwandelte sich die Straße in einen reißenden Fluss. Heftige Windböen rissen Äste von den Bäumen und Dachpfannen von den Dächern. Sie warfen einen Bauzaun um und ließen schwere Mülltonnen wie Pappkartons durch



die Vorgärten fliegen. Detektive kennen normalerweise keine Angst. Oder besser: Sie wissen, mit ihr umzugehen. Aber jetzt wurde mir immer mulmiger zumute. Bei jedem Donnerschlag zuckte ich zusammen. Bei jeder Windböe rechnete ich damit, auf den Turm der Marienkirche gewirbelt zu werden. Dem Regen folgte ein heftiger Hagelschauer.

Er verwandelte den Bürgersteig

vor mir in eine  
Eisbahn. Die  
erbsengroßen  
Hagelkörner  
spielten mit dem



Vordach Schlagzeug. Und nach wie vor herrschte schwarze Nacht, die nur von den Scheinwerfern einiger weniger Autos erhellt wurde.

Der Lärm um mich herum war so gewaltig, dass ich zuerst nicht hörte, wie das Handy klingelte. Meine Mutter war dran.

„Wo steckst du, mein Liebling?“, rief sie aufgeregt. „Liebling“ nennt sie mich normalerweise nur zu Weihnachten und an meinem Geburtstag.

„Ich habe mich an Olgas Kiosk untergestellt“, antwortete ich. Meine Stimme zitterte. Ich hoffte, dass Mama es nicht mitbekam. Sonst würde sie sich noch mehr Sorgen machen.

„Warte dort, ich hole dich ab!“

„Mit dem Auto? Das ist viel zu gefährlich!“, erwiderte ich.

„Dann eben zu Fuß!“

„Das ist noch gefährlicher, Mama.“

„Kann dir auch nichts passieren?“, wollte sie wissen.

„Keine Sorge, hier bin ich sicher.“

„Na gut. Aber du bleibst dort, bis das Gewitter vorbei ist. Du bewegst dich nicht von der Stelle. Versprichst du mir das?“

„Versprochen, Mama. Was ist bei uns in der Straße los?“, fragte ich.

„Ein Baum ist genau auf Wellmanns Auto gekracht“, antwortete sie.

„Auf den neuen BMW?“

„Ja.“

„Au Backe!“